

**Erinnerung und Gedenken**  
**Jüdische Ärzte in Hannover**

**Herausgeber:**

Arbeitskreis “Schicksale jüdischer Ärzte in Hannover”  
Ärztekammer Niedersachsen, Bezirksstelle Hannover  
Berliner Allee 20, 30175 Hannover

**Dem Arbeitskreis gehören an:**

Raimund Dehmlow

Dr. med. Cornelia Goesmann

Prof. Dr. med. Gabriele Kraus

Prof. Dr. rer.nat. Brigitte Lohff

Dr. med. Ricarda Niedergerke

Dr. med. Udo Niedergerke

Dr. phil. Peter Schulze

**Redaktion:**

Raimund Dehmlow

Andreas Pagel

**Umschlaggestaltung:**

Torsten Zirk

Das Copyright für die namentlich gekennzeichneten Textbeiträge dieser Veröffentlichung bleibt allein bei den Autoren. Eine Vervielfältigung oder Verwendung ist ohne ausdrückliche Zustimmung nicht gestattet.

**Jüdische Ärzte in Hannover  
Erinnerung und Gedenken**

**Hannover 2008**

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Geleitwort</b>	<b>3</b>
<b>Dr. med. Cornelia Goesmann</b>	
<b>Macht und Verführbarkeit von Medizin</b>	<b>5</b>
<b>Prof. Dr. rer.nat. Brigitte Lohff</b>	
<b>Namen und Schicksale der ermordeten jüdischen Ärzte</b>	<b>9</b>
<b>Dr. phil. Peter Schulze</b>	
<b>Erinnerungen in Glas</b>	<b>27</b>
<b>Peter Schmitz</b>	
<b>Warum wir uns engagieren ...</b>	<b>31</b>
<b>Dres. med. Ricarda &amp; Udo Niedergerke</b>	

**Nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter als sich im offenen Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: NEIN**

**Kurt Tucholsky**

### **Geleitwort**

Es ist noch nicht lange her - 1937 - da wurden durch Kennzeichnung im Reichsmedizinalkalender jüdische Ärztinnen und Ärzte diskriminiert und stigmatisiert. Und nur ein Jahr später - 1938 - entzog das Deutsche Reich allen Ärztinnen und Ärzten jüdischer Herkunft die Approbation. Für 8.000 - 9.000 Kolleginnen und Kollegen und ihre Familien bedeutete dies die Vernichtung der Existenz und ihrer Lebensgrundlage. Viele von ihnen wählten als verzweifelter Ausweg den Suizid, wenige konnten fliehen und eine neue Existenz im Exil aufbauen, der größte Teil jedoch wurde Opfer einer systematischen Verfolgung und Ermordung in den Vernichtungslagern.

Wir wissen um 15 hannoversche Ärztinnen und Ärzte, die durch den Naziterror den Tod fanden. Ihnen und ihren Schicksalen setzen wir mit unserem Kunstwerk ein Denkmal. Eine leere Stele soll an all jene Kolleginnen und Kollegen, aber auch an alle hannoveraner Bürger jüdischer Herkunft erinnern, die wir nicht kennen, die jedoch ebenso Opfer unermesslichen Terrors und unmenschlicher Qualen wurden.

Für ein solches Mahnmal ist es nicht zu spät. Es soll signalisieren, dass die hannoversche Ärzteschaft den Holocaust nicht verdrängt. Wir wollen uns nicht zurückziehen und sagen: "Das ist Geschichte".

Das Denkmal soll an exponierter Stelle und als wanderndes Ausstellungsprojekt heutige Ärztinnen und Ärzte ermahnen, sich vor diskriminierte Kollegen und Mitmenschen zu stellen. Es soll aufrütteln zu der Frage, ob die heutige Ärzteschaft gegen menschenverachtende und zerstörerische Ideologien gefeit ist. Es soll klar machen, dass wir auch die unfassbar grausame und

unmenschliche Mitwirkung von Ärztinnen und Ärzten an den Gräueltaten des so genannten "3. Reiches" nicht verdrängen. Es soll uns aufrufen, stets den Mut und die Kraft zu einem lauten "NEIN" zu finden. Das Mahnmal soll uns erinnern, aus der Geschichte zu lernen und weder unsere Schuld noch unsere heutige Verantwortung zu vergessen.

Der herzliche Dank der hannoverschen Ärzteschaft gilt sowohl dem Künstler Peter Schmitz als auch den Historikern Prof. Dr. rer.nat. Brigitte Lohff und Dr. phil. Peter Schulze für die inhaltliche und künstlerische Gestaltung, dem Kollegehepaar Dres. med. Ricarda und Udo Niedergerke für die großzügige finanzielle Unterstützung und den vielen Spendern kleiner und großer Beträge. Dies alles hat uns viel schneller als erhofft ermöglicht, das eindrucksvolle Denkmal unseren jüdischen Kolleginnen und Kollegen widmen zu können.

Dr. med. Cornelia Goesmann



## Macht und Verführbarkeit von Medizin

Es ist mittlerweile bekannt, dass Ärzte sich gegenüber anderen Berufsgruppen überproportional zur nationalsozialistischen Herrschaft bekannt haben. Wie Michael Kater in seinem Buch "Ärzte als Hitlers Helfer" (1989/2000) gezeigt hat, sind - je nach Region unterschiedlich - zwischen 40 bis 70 % der Ärzte Mitglied der NSDAP gewesen und 12,5 % der Ärztinnen. Dieses sollte man vielleicht nicht überinterpretieren, da hier das Motiv der beruflichen und familiären Sicherung eine Rolle gespielt haben mag. Bekannt ist auch die erschreckende Tatsache, dass viele Ärzte sich in das System der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik haben einbinden lassen und sich mittelbar oder unmittelbar im Zusammenhang mit ihrer ärztlichen Tätigkeiten aktiv an Selektion, Sterilisation, Deportation und Krankmorden beteiligt haben. 1934 trat das "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" in Kraft. Darin wurde die

Zwangssterilisierung von Menschen mit Schwachsinn, Schizophrenie, Epilepsie, erblicher Blindheit und Taubheit, körperlichen Missbildungen oder schwerem Alkoholismus beschlossen. Etwa 350.000 Menschen wurden zwangssterilisiert - von ganz normalen Medizinern an ganz normalen Krankenhäusern. So wurden z. B. an der I. Universitätsfrauenklinik München 1.345 Frauen zwangssterilisiert und mehrere hundert starben infolge dieses Eingriffes. Auch am Mord von behinderten und geisteskranken Männern, Frauen und Kindern beteiligten sich "ganz normale Ärzte". Deutsche Ordinarien für Psychiatrie und Nervenheilkunde entschieden anhand von Meldeformularen über Patienten, wer in den insgesamt sechs Euthanasieanstalten umkommen sollte.

Als die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen, gingen sofort die beiden größten ärztlichen Standesorganisationen, der Hartmannbund und der Deutsche Ärztevereinsbund, mit dem Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebund (NSDÄB) ein

Bündnis ein. Bereits am 22. März 1933 sandte Geheimrat Dr. med. Alfons Stauder, Vorsitzender von Ärztevereins- und Hartmannbund, ein Telegramm an Hitler: "Die ärztlichen Spitzenverbände begrüßen freudigst den entschlossenen Willen der Reichsregierung der nationalen Erhebung ..." Die Ärzte gelobten "treueste Pflichterfüllung als Diener der Volksgesundheit."<sup>1</sup> Ab 1933 und insbesondere nach der Erlassung des "Blutschandegesetzes" vom 15. September 1935 wurden die jüdischen Ärzte konsequent ausgeschaltet. Ein Beispiel: Von den etwa 3.600 Berliner Kassenärzten waren ca. 2.000 jüdischer Herkunft. Ihnen wurde 1938 - nach der Reichskristallnacht - die Approbation endgültig entzogen, einige durften noch als "Krankenbehandler" für jüdische Patienten tätig sein. In Deutschland waren nach 1938 nur noch rund 700 jüdische Ärzte als "Krankenbehandler" zugelassen, d.h. von insgesamt 8.000 bis 9.000 jüdischen Ärzten konnten nur noch 9 % ihre jüdischen Mitbürger behandeln. Diese

<sup>1</sup> Norbert Frei: Karrieren im Zwielficht. Hitlers Eliten nach 1945. Frankfurt am Main: Campus, 2001

wiedermur durften keine andere ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen - mit Billigung der Ärzteschaft.

Was muss innerhalb der Medizin als Wissenschaft und im ärztlichen Denken passiert sein, dass sich Ärztinnen und Ärzte so widerstandslos und unkritisch in die Gesundheitspolitik der Nazidiktatur einbinden ließen? Was hat sie so blind machen können, dass es ihnen möglich war, sich kurz nach der Machtübernahme der Nazis bereits öffentlich mit den neuen Machthabern gleichschalten zu lassen? Wieso konnten sie ohne Scham ihre ärztlichen Kollegen und Kolleginnen aus ihren Ärztekammern und dem Deutschen Ärztebund oder anderen ärztlichen Vereinen und wissenschaftlichen Gesellschaften ausschließen, nur weil sie jüdischer Herkunft waren oder aus einer jüdischen Familie stammten, obwohl diese Kolleginnen und Kollegen die gleiche Sprache sprachen, den gleichen Beruf ausübten, am Fortschritt der Medizin beteiligt waren, Nobelpreise erhielten und sich für diesen Staat eingesetzt hatten?

Dass in Europa stets ein latenter Antisemitismus herrschte, ist bekannt. Aber unmittelbar nach der Machtübernahme wurden jüdische Ärzte offen angefeindet und dem Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebund widerstrebte es nicht, 1933 über die jüdischen Kollegen zu äußern: "Kein Beruf ist so verjüdet wie der ärztliche" oder "Die jüdischen Kollegen verfälschten den ärztlichen Ehrbegriff und untergruben die arbeitsgene Ethik und Moral. Ihnen verdanken wir, dass händlerischer Geist und unwürdige geschäftliche Einstellung sich immer mehr in unseren Reihen breit machten..."<sup>2</sup> Derartige Verunglimpfungen ließen sich noch als Neid interpretieren, da infolge der Weltwirtschaftskrise und aus den Nachwirkungen des Ersten Weltkrieges viele junge Ärzte keine Kassenzulassung erhielten und verarmt waren. Andere Formen der aktiven Mitwirkung an Vernichtung und Vertreibung lassen sich aber nicht einmal ansatzweise ableiten.

Eine mögliche Wurzel - womit nichts ge-

<sup>2</sup> Evelyn Hauenstein: Ärzte im Dritten Reich  
Weiße Kittel mit braunen Krügen, in: *Via medici*, 2002,  
Heft 5, S. 34-38

rechtfertigt werden kann und darf, wozu Ärzte sich bereit gefunden haben - liegt meines Erachtens in zwei Entwicklungen in der Medizin, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine zentrale Funktion eingenommen haben: Die eine wichtige Weichenstellung ist in dem naturwissenschaftlich-experimentell orientierten Denken der Medizin zu suchen, die andere in der Inanspruchnahme der Ärzte von der Politik für bevölkerungsbezogene Gesundheitsfragen. Diese beiden Entwicklungen haben einen eminenten Einfluss auf das Selbstverständnis der Ärzte, ihre Rolle und Stellung in der Gesellschaft genommen. Sie haben zu der Selbsteinschätzung beigetragen, dass sie eine machtvolle Position besitzen und auch darauf Anspruch haben.

1. Durch die naturwissenschaftliche Betrachtungsweise und die Festlegung von Normen in der Medizin haben Ärzte es als Selbstverständlichkeit betrachtet, etwas für "normal bzw. unnormal" oder als Normabweichung bei einem Patienten zu definieren. Was jenseits der Norm lag,

wurde mit dem Begriff des Pathologischen verbunden, obwohl es sich nur um eine Abweichung und nicht um eine Krankheit handelte.

2. Der experimentelle Beweis wurde ab Ende des 19. Jahrhunderts zum Leitbegriff ärztlicher Wissenschaft. Damit wurde der individuelle Patient zunehmend nur als Objekt betrachtet und verdinglicht, um für den experimentellen Eingriff verfügbar zu sein.
3. Man empfand es auch nicht als Verletzung des Nihil-nocere-Gebots, wenn sozial Benachteiligte zu klinischen Versuchen herangezogen wurden. In diesem Bereich hatte sich bereits Jahre vor der NS-Diktatur die Sicht- und Denkweise verselbständigt, dass zum Zwecke des medizinischen Fortschritts gesellschaftlich geächtete Menschen ohne moralische Bedenken zur Verfügung stehen.
4. Zur Veränderung des ärztlichen Selbstverständnisses ab Mitte des 19. Jahrhunderts trug auch ein primär positiv zu be-

wertender Paradigmenwechsel bei: Ärzte engagierten sich politisch. Zum einen sahen sie, dass Krankheit und Armut zusammenhängen und zum anderen zogen viele daraus den Schluss, dass sie sich zum Wohle sozial Benachteiligter in gesundheitspolitischer Hinsicht einzusetzen haben.

5. Mit dem wachsenden Wissen über die biologischen und sozialen Zusammenhänge von Krankheit wurden Ärzte zu Experten nicht nur für den/die einzelnen Patienten/in, sondern auch für bevölkerungsbezogene Gesundheitsfragen.
6. In der gleichen Zeit wuchsen mit der neuen Disziplin Genetik die biologischen Kenntnisse über die Vererbung. Ärzte und politische Gruppierungen begannen sich dafür zu interessieren, wie Gesundheit und Vererbung miteinander zusammenhängen und welche inneren und äußeren Faktoren auf das Erbgut negativen bzw. positiven Einfluss haben. Unter Beteiligung von Ärzten und Psychiatern wurde öffentlich die

Frage diskutiert, welche Menschen lebenswert und welche nicht lebenswert seien und wie man erreichen könne, das - biologisch betrachtet - schlechte oder minderwertige Erbträger von der Fortpflanzung ausgeschlossen werden. Dieses Gedanken gut war bereits 1920 im ärztlichen Denken so verinnerlicht, dass die Schrift des Psychiaters Alfred Hoche und des Staatsrechtlers Karl Binding "Über die Vernichtung unwerten Lebens" ohne Widerspruch aufgenommen wurde.

"Macht und Verführung der Medizin" bestand damals und besteht auch heute darin, dass unter den positiv aufgeladenen Begriffen "Wissenschaftlichkeit", "experimenteller Beweis", "Expertenwissen" sich auch immer die "Nachtseite" und das Grauen verbergen kann, wenn Grundwerte außer Kraft gesetzt werden, wie die Würde des Menschen, Respekt und Achtung vor den anvertrauten Patientinnen und Patienten oder den Kollegen.

Prof Dr. rer.nat. Brigitte Lohff



## **Namen und Schicksale der ermordeten jüdischen Ärzte**

Die von den Nationalsozialisten betriebene Ausgrenzung und berufliche Ausschaltung jüdischer Ärzte betraf in Hannover mehr als 70 Mediziner, leitende Ärzte, Allgemein- und Fachärzte, freiberuflich Tätige und Angestellte, Männer und Frauen. Sie und ihre Familienangehörigen wurden über die Zerstörung der beruflichen Existenz hinaus wie alle Juden entrechtet und verfolgt. Manche überlebten nach erzwungener Emigration im rettenden Ausland. 15 jüdische Ärzte und Ärztinnen wurden mit ihren Angehörigen Opfer der Verfolgungen und des Massenmords. Der Erinnerung an ihre Namen und Schicksale ist das neue Denkmal in der Ärztekammer gewidmet.

Die folgenden Kurzbiographien der 15 Opfer unter den jüdischen Medizinern aus Hannover stützen sich auf archivalische und gedruckte Quellen: Ausgewertet wurden Einwohnermeldekarten und örtliche Adressbücher, universitäre Promotions-

akten und Dokumente aus Todeserklärungsverfahren, in einigen Fällen auch Mitteilungen überlebender Angehöriger. Mit Hilfe dieser Quellen konnten viele Fragen geklärt werden, jedoch ist die Liste der Opfer vermutlich unvollständig und bedarf der Ergänzung durch weitere Nachforschungen.

Dr. phil. Peter Schulze

## Dr. med. Adolf Badt

Adolf Badt wurde am 24. Mai 1864 in Rogasen (Provinz Posen) geboren. Das Medizinstudium schloß er 1887 an der Universität Würzburg ab und wurde dort promoviert. Nach Ableistung des Militärdienstes erhielt er im Folgejahr die ärztliche Approbation und ließ sich als Praktischer Arzt in der Kleinstadt Alzey (Rheinessen) nieder.

Im Jahr 1911 zog Dr. Badt mit der Ehefrau Clementine, geb. Belmont, und dem Sohn Emil nach Hannover. Als Facharzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten praktizierte er zunächst im Haus Königstr. 22, seit 1914 im Haus Königstr. 50 A (↷Foto). Es ist nicht bekannt, ob Dr. Badt nach 1933 seine ärztliche Praxis noch ausüben konnte.

Als die jüdischen Einwohner im September 1941 ihre Wohnungen verlassen mußten und in Massenquartiere, die sogenannten "Judenhäuser", eingewiesen wurden, erhielten Adolf und Clementine Badt Unterkunft im jüdischen Altersheim Brabeckstr. 86, seit Dezember im Gemeindehaus Ohestr. 8, seit Juni 1942 in der Halle auf dem jüdischen Friedhof.

Am 23. Juli 1942 wurden beide nach Theresienstadt deportiert. Dr. Adolf Badt ist am 3. März 1943 in Theresienstadt umgekommen. Clementine Badt wurde im Oktober 1944 nach Auschwitz verschleppt und ermordet. Der Sohn Emil, als geistig Behinderter in einer Heilanstalt untergebracht, wurde Opfer des Massenmords an behinderten Menschen.





## **Dr. med. Arno Behrendt**

Arno Behrendt stammt aus Marienburg (Westpreußen), wo er am 14. April 1893 geboren wurde. Der Sohn eines Kaufmanns studierte seit 1913 Medizin an der Universität München. Bei Kriegsbeginn meldete er sich freiwillig zum Heer und wurde im Sanitätsdienst eingesetzt, zuletzt im Rang eines Feldunterarztes. 1920 schloß er das Medizinstudium an der Universität Rostock ab, wurde promoviert und erhielt die ärztliche Approbation.

Seit 1921 war Dr. Behrendt als Praktischer Arzt in Hannover tätig, seit 1933 im Haus Vahrenwalder Str. 18. Zu seinen Patienten gehörten auch die Arbeiter der benachbarten Continental Gummi-Werke, für deren medizinische Betreuung er als stundenweise beschäftigter Betriebsarzt zuständig war.

Im August 1938 flüchtete Dr. Behrendt in die Tschechoslowakei. Er wurde Ende 1941 in Prag verhaftet und nach Theresienstadt deportiert. Von dort wurde er im September 1944 nach Auschwitz verschleppt und ermordet.

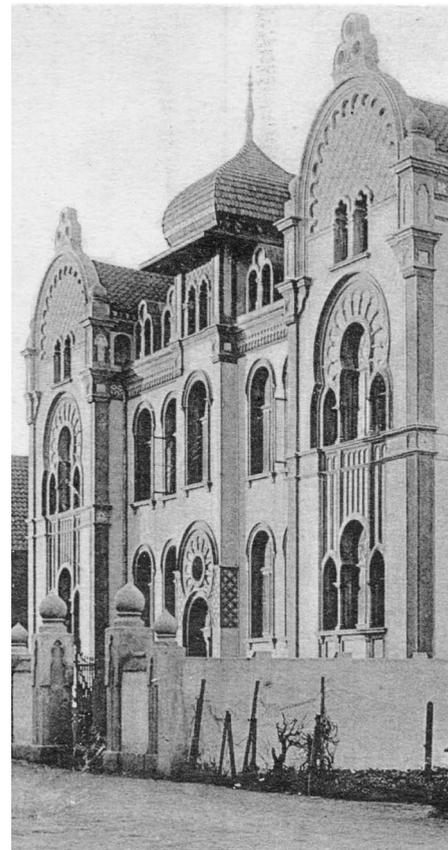
## **Dr. med. Max Bergmann**

Max Bergmann wurde am 30. März 1874 in Hausberge (Kreis Minden) geboren. Nach dem Abitur 1893 am Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasium in Hannover-Linden studierte er Medizin an der Universität in Marburg, wo er 1898 die ärztliche Staatsprüfung ablegte, promovierte und die ärztliche Approbation erhielt. Einige Jahre praktizierte Dr. Bergmann im hessischen Städtchen Wolfhagen, wo er mit seiner Ehefrau Margarete, geb. Bergmann, und den Kindern Leopold und Elisabeth lebte.

1905 ließ sich Dr. Bergmann als "Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer" in Hannover nieder, seit 1909 im Haus Podbielskistr. 337. Nach 1933 führte Dr. Bergmann seine Praxis als Praktischer Arzt und Geburtshelfer weiter. Als im Juli 1938 die Bestellungen jüdischer Ärzte für erloschen erklärt wurden, wurde Dr. Bergmann die weitere Berufsausübung, beschränkt auf die Behandlung jüdischer Patienten, durch das Reichsinnenministerium gestattet.

Anfang September 1941 wurde Dr. Bergmann, dessen Ehefrau bereits 1918 gestorben war, von der Gestapo eine Unterkunft im Jüdischen Krankenhaus Ellernstr. 16 (☞Foto) zugewiesen. Dort setzte er seine ärztliche Tätigkeit fort und fungierte zugleich als letzter Leiter des Krankenhauses.

Am 23. Juli 1942 wurden Dr. Max Bergmann und seine Tochter Elisabeth nach Theresienstadt deportiert. Von dort wurden beide Ende Oktober 1944 nach Auschwitz verschleppt und ermordet. Der Sohn Leopold wurde 1941 nach Riga deportiert und ist verschollen.





## **Dr. med. Otto Bloch**

Otto Bloch stammt aus Bühl (Baden), wo er am 6. Oktober 1906 geboren wurde. 1931 erhielt er die ärztliche Approbation und wurde 1933 durch die Universität München, an deren Hautklinik er als Volontärassistent tätig war, promoviert. Über die Tätigkeit Dr. Blochs in den folgenden Jahren ist nichts bekannt.

Im August 1940 kam Dr. Bloch nach Hannover, mit der Ehefrau Lieselotte, geb. Meyer. Hier wurde im Juni 1941 die Tochter Tana geboren. Die Familie wohnte im Jüdischen Krankenhaus Ellernstr. 16 (☞Foto), wo Dr. Bloch als Arzt arbeitete.

Im Februar 1942 wurde die Familie Bloch in die zum Massenquartier bestimmte Jüdische Gartenbauschule Ahlem eingewiesen. Von dort wurden Dr. Otto Bloch, Lieselotte Bloch und Tochter Tana am 31. März 1942 in das Warschauer Ghetto deportiert. Sie gelten als verschollen.

## **Dr. med. Fritz Frensdorff**

Fritz Frensdorff wurde am 20. Juni 1889 in Hannover geboren, als Nachkomme einer seit Generationen hier ansässigen jüdischen Familie. Nach dem Abitur am Lyceum II (Goethelyceum) im Jahr 1906 studierte er Medizin in Freiburg und München, wo er 1912 das Staatsexamen bestand, sowie in Berlin, wo er 1913 approbiert wurde. Im Weltkrieg arbeitete er zunächst in einem Lazarett, bevor er Bataillonsarzt im Reserve-Infanterie-Regiment 60 wurde, wo er das "Eiserne Kreuz" 1. und 2. Klasse erhielt.

Nach Kriegsende hospitierte Frensdorff an der Universitäts-Kinderklinik in Göttingen und arbeitete dann am Kaiser und Kaiserin Friedrich Kinderkrankenhaus in Berlin. 1921 legte er der Berliner Universität seine Dissertation vor und erhielt die Promotion.

Im August 1923 kehrte Dr. Frensdorff nach Hannover zurück und eröffnete im elterlichen Haus Kurze Str. 4 eine Praxis als Facharzt für Kinderkrankheiten. Anfang 1934 verlegte er die Praxis zur Lange Laube 10. Dort wohnte er auch mit seiner Ehefrau Anna, geb. Eichelbaum, und den Söhnen Justus und Reinhold. Nachdem er mehrfach von Nazitrupps überfallen und schwer misshandelt worden war, nahm sich Dr. Fritz Frensdorff am 12. Februar 1938 in Berlin das Leben. Sein Grab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof An der Strangriede.

Die Ehefrau Anna Frensdorff und die beiden Söhne Justus und Reinhold verließen Deutschland im Februar 1939 und fanden eine neue Heimat in Palästina.





## **Dr. med. Hans Freudenthal**

Hans Freudenthal wurde am 13. August 1898 in Peine geboren. Das Medizinstudium absolvierte er in Jena, München und Kiel, wo er 1925 die ärztliche Approbation erhielt und promoviert wurde.

Anschließend ließ sich Dr. Freudenthal als Praktischer Arzt in Hannover nieder. Von 1930 bis 1933 befand sich seine Praxis im Haus Stöckener Str. 123 A, danach im Haus Hasenberg 1 im Stadtteil Herrenhausen.

Ende 1938 kehrte Dr. Freudenthal nach Peine zurück und ging im Oktober 1939 nach Bielefeld, weil die jüdischen Familien dort ohne ärztliche Betreuung waren.

Am 28. Juni 1943 wurde Dr. Freudenthal von Bielefeld aus nach Theresienstadt deportiert. Im Oktober 1943 meldete er sich als Begleiter eines Kindertransports, wurde mit diesem nach Auschwitz verschleppt und ermordet.

Dr. Freudenthals Ehefrau Katharina, geb. Fink, die nichtjüdischer Herkunft war, und die beiden Kinder Hans-Gert und Hannelore - die Familie lebte seit 1929 getrennt - überstanden die NS-Zeit in Frankfurt.

## **Dr. med. Dora Gerson**

Dora Gerson wurde am 24. September 1884 in Aschersleben geboren. Das Studium der Medizin in München und Leipzig schloß sie 1911 ab, wurde promoviert und erhielt im Folgejahr die ärztliche Approbation. Anschließend arbeitete Dr. Gerson an einem Kölner Krankenhaus und seit 1914 in der Hautklinik des Krankenhauses Friedrichstadt in Dresden, als deren Oberärztin sie zuletzt fungierte. In Dresden ließ sie sich 1920 als Fachärztin für Haut und Geschlechtskrankheiten nieder. Der Entzug der Kassenzulassung nach 1933 zwang sie, ihre Praxis zu schließen.

Im Oktober 1936 kam Dr. Gerson nach Ahlem bei Hannover und übernahm in der Jüdischen Gartenbauschule die Tätigkeit der Hauswirtschaftsleiterin. Zugleich kehrte sie, nachdem sie sich während des Studiums der evangelischen Kirche angeschlossen hatte, zum Judentum zurück.

Im August 1940 erhielt Dr. Gerson die behördliche Genehmigung, die in der Gartenbauschule lebenden Kinder und Jugendlichen als Ärztin zu betreuen.

Dr. Dora Gerson nahm sich am 24. September 1941, ihrem 57. Geburtstag, in Ahlem das Leben. Ihr Grab auf dem jüdischen Friedhof Bothfeld ist bis heute erhalten.





## **Dr. med. Heinrich Herzberg**

Heinrich Herzberg wurde am 4. Juni 1888 in Aerzen geboren. Nach dem Abitur am Gymnasium in Hameln 1908 studierte er Medizin in München und in Freiburg, wo er auch seinen Militärdienst leistete. Nach Staatsexamen und Promotion 1913 arbeitete er als Medizinalpraktikant in einer Heilanstalt im Unterelsass. Bei Kriegsbeginn wurde er einberufen und als Unterarzt im Garnisonslazarett Hannover eingesetzt; zugleich erhielt er die ärztliche Approbation.

1919 ließ sich Dr. Herzberg als Praktischer Arzt in Hannover nieder und richtete seine Praxis am Rand der Innenstadt ein, im Haus Humboldtstr. 23. Mit seiner Familie, der Ehefrau Irma, geb. Linz, und den Söhnen Hans-Rudolf und Ulrich, wohnte er im Stadtteil Oststadt.

Mit Genehmigung des Reichsinnenministeriums durfte Dr. Herzberg auch nach 1938 praktizieren und seine jüdischen Patienten weiterhin behandeln.

Im September 1941 wurden Dr. Heinrich Herzberg und seine Frau Irma in das Massenquartier Ohestr. 8 eingewiesen und am 15. Dezember 1941 nach Riga deportiert; sie gelten als verschollen. Der jüngere Sohn Ulrich, der 1938 in die Niederlande geflüchtet war, wurde 1943 nach Sobibor verschleppt und ermordet; der ältere Sohn Hans-Rudolf überlebte die Verfolgungen.

## **Dr. med. Sigmund Kohn**

Sigmund Kohn wurde am 14. Juli 1877 in Hohensalza (Provinz Posen) geboren. Der Sohn eines Rabbiners studierte Medizin in Breslau, Berlin und in Freiburg, wo er im Januar 1903 das ärztliche Staatsexamen bestand, promovierte und die ärztliche Approbation erhielt. Anschließend arbeitete er an der Universitäts-Kinderklinik in Berlin.

Seit 1907 war Dr. Kohn in Hannover-Linden als Praktischer Arzt und Kinderarzt tätig, im Haus Limmerstr. 2 D (☞Foto), wo er auch wohnte, mit der Ehefrau Johanna, geb. Cohn, und den Töchtern Ursula und Ilse.

Nach 1938 wurde Dr. Kohn die weitere Berufsausübung gestattet. Im September 1941 wurden er und seine Ehefrau in das "Judenhaus" Wunstorfer Str. 16 A eingewiesen, im Oktober in das Jüdische Krankenhaus Ellernstr. 16, im Februar 1942 schließlich in das Massenquartier in der Gartenbauschule Ahlem.

Dort nahm Dr. Sigmund Kohn sich am 14. Februar 1942 das Leben. Johanna Kohn wurde am 31. März 1942 in das Warschauer Ghetto verschleppt und gilt als verschollen. Das Schicksal der beiden Töchter ist nicht bekannt.





## **Dr. med. Siegfried Loewenthal**

Siegfried Loewenthal stammt aus Lödingsen (bei Uslar), wo er am 14. September 1867 geboren wurde. Das Medizinstudium schloß er 1890 mit der Promotion an der Universität Würzburg ab und erhielt im Folgejahr die ärztliche Approbation.

1898 kam er nach Hannover und ließ sich hier als Praktischer Arzt nieder. Seit 1916 wirkte er im Stadtteil List, im Haus Ferdinand-Wallbrecht-Str. 10 (⇨Foto), wo er mit Ehefrau Toni, geb. Meyerstein, und den Söhnen Hans und Fritz auch wohnte.

Es ist unbekannt, ob Dr. Loewenthal auch nach 1933 seine ärztliche Praxis noch ausüben konnte.

Seit September 1941 waren Dr. Siegfried Loewenthal und seine Ehefrau Toni in Massenquartieren untergebracht, zuerst in der Halle auf dem jüdischen Friedhof An der Strangriede 55, seit März 1942 im Gemeindehaus Ohestr. 8, seit Juni 1942 im Jüdischen Krankenhaus Ellernstr. 16.

Beide wurden am 23. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert. Dort sind sie nach wenigen Tagen umgekommen, Dr. Siegfried Loewenthal am 16. August 1942, Toni Loewenthal am 23. August 1942. Das Schicksal der beiden Söhne ist unbekannt.

## **Dr. med. Elisabeth Müller**

Elisabeth Müller wurde am 22. Juni 1895 in Hannover geboren. Die Tochter eines Bankiers studierte nach dem Abitur 1915 Medizin in Heidelberg, Göttingen und München. Das Staatsexamen bestand sie im Herbst 1920 an der Universität Göttingen, ebenso die Doktorprüfung. Die ärztliche Approbation erhielt sie im Jahr 1922.

In Hannover ließ sie sich 1925 als Fachärztin für Kinderkrankheiten nieder. Ihre Praxis in der Lavesstr. 64 unterhielt sie bis Mitte 1933; nach der Entziehung der Kassenzulassung war sie gezwungen, die Praxis zu schließen.

Dr. Müller ging in die Schweiz und arbeitete an der Klinik "Pepinière" in Genf. 1935 gründete sie ein Heim für jüdische Kinder im badischen Ort Bollschweil. 1939 kehrte sie nach Hannover zurück und übernahm die Tätigkeit der Oberin am Jüdischen Krankenhaus.

Am 23. Juli 1942 wurde Dr. Elisabeth Müller mit den Ärzten, Pflegekräften, Patienten und Bewohnern des Jüdischen Krankenhauses nach Theresienstadt deportiert. Es ist überliefert, daß sie in Theresienstadt als Oberschwester auf einer Krankenstation tätig war. Im Oktober 1944 wurde sie von Theresienstadt nach Auschwitz verschleppt und ermordet.





## **Dr. med. Bernhard Presch**

**Bernhard Presch wurde am 22. Oktober 1866 in Seesen (bei Frankfurt a. d. Oder) geboren. Die ärztliche Approbation wurde ihm im Jahr 1892 zugesprochen.**

**Im Januar 1897 ließ er sich in Hannover nieder, zunächst in der Joachimstr. 4, als Praktischer Arzt, aber auch als "Spezialarzt für Naturheilverfahren, Frauenarzt und Geburtshelfer". Später praktizierte er im Haus Rathenauplatz 16 (⇨Foto 1933, umbenannt in "Adolf-Hitler-Platz"), wo er mit seiner Ehefrau Florence, geb. Kohn, und der Tochter Stefanie auch wohnte. Im Jahr 1928 starb Stefanie Presch; ihr Grab auf dem jüdischen Friedhof Bothfeld ist erhalten.**

**Seit September 1941 waren Dr. Bernhard Presch und seine Ehefrau Florence im "Judenhaus" Herschelstr. 31 untergebracht, seit Februar 1942 im Massenquartier in der Jüdischen Gartenbauschule Ahlem.**

**Beide wurden am 23. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo Dr. Bernhard Presch am 12. August 1942 umgekommen ist. Florence Presch starb am 9. November 1944 in Theresienstadt.**

## Dr. med. Carl Salomon

Carl Salomon wurde am 9. August 1881 in Detmold geboren. Nach dem Besuch des Realgymnasiums in Bielefeld studierte er seit 1901 Medizin an den Universitäten in München, Kiel und Berlin. In Kiel bestand er 1906 das Staatsexamen und im folgenden Jahr die Doktorprüfung. 1908 erhielt er die ärztliche Approbation.

Im Frühjahr 1914 kam Dr. Salomon nach Hannover, um sich hier als Facharzt für Chirurgie niederzulassen, aber erst nach Rückkehr aus mehrjährigem Kriegsdienst als Militärarzt konnte er seine Praxis aufbauen, im Haus Königstr. 50 A (☞Foto S. 6). Dr. Salomon spezialisierte sich auf die Versorgung von Kriegsverletzten, aber auch von Unfallopfern, deren Behandlung er in angemieteten Räumen des damaligen Vincenzstiftes vornahm; für allgemeine chirurgische Eingriffe konnte er die Einrichtungen des Jüdischen Krankenhauses nutzen.

Im September 1939 verließ Dr. Carl Salomon mit seiner Ehefrau Käthe, geb. Molling, die Stadt Hannover und ging nach München, um die Leitung des dortigen "Israelitischen Krankenhauses" zu übernehmen.

Beide wurden am 3. April 1942 von München in das Ghetto von Piaski bei Lublin verschleppt und später in Majdanek ermordet. Die beiden Söhne des Ehepaars, Carl-Hermann und Carl-Heinrich, überlebten die Verfolgungen.





## **Dr. med. Otto Warschauer**

Otto Warschauer wurde am 12. Oktober 1885 in Hohensalza (Provinz Posen) geboren. Der Arztsohn studierte seit 1904 Medizin an den Universitäten München, Berlin und Königsberg, wo er 1909 das Staatsexamen bestand und promovierte. 1910 erhielt er die ärztliche Approbation.

Im Jahr 1912 ließ sich Dr. Warschauer als Praktischer Arzt in Hannover nieder. Nach Rückkehr aus dem Krieg Ende 1918 betrieb er seine Praxis in der Nordmannstr. 15, später in der Georgstraße und seit 1928 im Haus Lange Laube 5, wo er mit seiner Familie, der Ehefrau Lucie, geb. Meyer, und den Söhnen Hans und Thomas, auch wohnte. Nach 1938 erhielt Dr. Warschauer die Erlaubnis, seine ärztliche Tätigkeit fortzusetzen.

Im September 1941 wurde ihm eine Unterkunft im Jüdischen Krankenhaus Ellernstr. 16 zugewiesen. Am 15. Dezember 1941 wurde Dr. Otto Warschauer nach Riga deportiert; er gilt als verschollen.

Lucie Warschauer, seit 1939 Leiterin eines jüdischen Altersheims, wurde von der Gestapo verhaftet und in das KZ Ravensbrück verschleppt; dort ist sie am 8. Mai 1942 umgekommen.

Die Söhne Hans und Thomas Warschauer hatten Deutschland im Frühjahr 1939 verlassen.

## Dr. med. Otto Wolfes

Otto Wolfes wurde am 9. Februar 1886 in Elze geboren. Nach dem Abitur am Andreanum in Hildesheim 1904 studierte er Medizin an der Universität München und leistete seinen Militärdienst. Nach zwei Studiensemestern in Kiel kehrte er nach München zurück, wo er 1909 das Staatsexamen ablegte und promovierte. Anschließend ging Dr. Wolfes, der 1910 die ärztliche Approbation erhielt, nach Berlin, um sich in fachlicher Hinsicht weiter auszubilden. Am Weltkrieg nahm er im Rang eines Stabsarztes teil.

Im Januar 1919 ließ sich Dr. Wolfes als Facharzt für Chirurgie und Orthopädie in Hannover nieder und betrieb in der Baumstr. 16 eine Privatklinik. Zusätzlich übernahm er im Jahr 1922 die Leitung der Chirurgischen Abteilung im Jüdischen Krankenhaus. Im Oktober 1938 verließ Dr. Otto Wolfes mit seiner Familie, der Ehefrau Gertrud, geb. Herzfeld, und den Töchtern Ursula und Ilse die Stadt Hannover und ging nach Köln, wo er zum Leiter der Chirurgischen Abteilung des dortigen Jüdischen Krankenhauses berufen worden war. Die älteste Tochter Eva Wolfes hatte nach Abschluß ihrer Ausbildung Deutschland verlassen und war nach Südafrika gegangen.

Am 22. Oktober 1941 wurde die Familie Wolfes von Köln nach Lodz deportiert. Gertrud Wolfes starb im Ghetto. Die Töchter Ursula und Ilse Wolfes wurden von Lodz in das KZ Stutthof verschleppt und sind dort umgekommen.

Dr. Otto Wolfes wurde im Zuge der Vernichtung des Ghettos im August 1944 nach Auschwitz verschleppt und von Auschwitz in das KZ Dachau, von wo er einem Außenlager im oberbayrischen Kaufering zugeteilt wurde. Dort ist er am 17. Januar 1945 umgekommen.





**Seit Jahrhunderten wirkten jüdische Ärzte in Hannover und behandelten Kranke jeden Glaubens.**

**Seit 1933, unter der Herrschaft des Nationalsozialismus, wurden sie und ihre Familien ausgegrenzt, verfolgt, vertrieben und ermordet.**

**Ärztekammer und Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen erinnern an die jüdischen Opfer aus der hannoverschen Ärzteschaft.**



## Erinnerungen in Glas

Im April 2007 sprach mich die Ärztekammer Niedersachsen an und berichtete mir, dass sich ein Arbeitskreis gebildet hat, der sich mit dem Thema "Schicksale jüdischer Ärzte in Hannover" auseinandersetzt. Mein Interesse war sofort geweckt, schließlich habe ich mich bereits vor vielen Jahren, zu Beginn meiner Ausbildung, mit dem Thema "Alltag im Nationalsozialismus" beschäftigt. Darüber hinaus war unser Büro mit der Beleuchtungsplanung mehrerer Gedenkstätten, wie Mittelbau Dora oder der VW-Gedenkstätte für Zwangsarbeiter beauftragt. In zahlreichen Gesprächen und bei einem ersten Treffen mit dem Arbeitskreis der Ärztekammer stellte ich verschiedene mögliche gestalterische Ansätze vor. Gemeinsam entschieden wir über das Material und die Rahmenbedingungen. Der Arbeitskreis besichtigte verschiedene mögliche Aufstellorte und legte sich auf die Etage der Geschäftsstelle der Ärztekammer-Bezirksstelle fest. Obwohl wir an

einen festen, dauerhaften Standort dachten, sollte das Denkmal transportabel bleiben, um es evt. auch an anderen Orten oder bei Veranstaltungen aufstellen zu können.

### **Normaler Auftrag oder besondere Herausforderung?**

Ich werde häufiger gefragt, ob der jeweilige Auftrag denn ein "normaler" sei, oder eine besondere Herausforderung für mich darstelle? Im Grundsatz arbeitet man als Bildhauer, Gestalter oder Designer wie an jedem anderen Auftrag auch. Das Thema wird eingegrenzt, der Standort festgelegt, die Maße besprochen, der inhaltliche Anspruch festgemacht. Es wird ein gestalterischer Leitfaden entwickelt, die technische Umsetzung geprüft und die Kosten werden geschätzt. In welcher Größe können die Glaswürfel hergestellt werden? Realisierungsmöglichkeiten und Lieferzeiten werden angefragt, Ideen werden verworfen und Details geändert, um einen bestimmten Kostenrahmen nicht zu sprengen.

Gibt es genug historisches Bildmaterial?

Lässt sich das Material in hinreichender Qualität digitalisieren? Es folgen Kalkulation und Angebotseinholung, Ernüchterung als die Zahlen zusammen geschrieben sind, neue Überlegungen. Kann man das noch preiswerter machen ...

### **Alles wie bei einem ganz normalen Auftrag. Und dennoch ist es etwas Besonderes, an diesem Thema zu arbeiten.**

Es gilt, den gestalterischen Spagat zu schaffen, die Thematik auf der einen Seite spannend und zeitgemäß zu gestalten, auf der anderen Seite verträgt das Thema keine oberflächlichen Effekte. Solch ein Denkmal ist extrem langlebig angelegt. Denn wer würde es wagen, ein Denkmal mit dieser Thematik wieder zu entfernen? Die Arbeit muss auch in 20 oder 30 Jahren noch aktuell sein, aber sie soll dennoch unseren heutigen Zeitgeist widerspiegeln.

### **Welche Aufgabe kann das Denkmal in der Ärztekammer haben?**

Soll die Skulptur Betroffenheit wecken, und an die individuellen Versäumnisse und

die Verantwortlichkeit jedes Einzelnen erinnern? Oder soll sie uns zum Innehalten bringen, dazu ein wenig Zeit zu opfern, sich auf einen Dialog mit der Skulptur und dem Thema "Jüdische Ärzte in Hannover" einzulassen? Aber wie gelingt es, den Besucher des Ärztehauses dazu zu bewegen, sich ein paar Minuten Zeit zu nehmen, sein Interesse zu wecken, nachzudenken und zu fühlen und etwas mit nach Hause zu nehmen?

#### **Wie geht man an solch ein Thema heran?**

Ich wollte nicht Betroffenheit und Schuldgefühle auslösen, sondern lebendiges Interesse wecken. Wie war das damals eigentlich, was ist da passiert? Das waren alles Menschen aus unserer Mitte, geachtet und gebraucht, z.B. Kinderärzte. Wie fühlte sich eine Mutter, wenn der Arzt, dem sie jahrelang ihr Vertrauen geschenkt hat, nur wegen seiner Religionszugehörigkeit plötzlich nicht mehr da war?

#### **Es stellte sich die Frage nach dem Material.**

Meiner Meinung nach kamen eigentlich

nur zwei Materialien in Frage: Bronze, als das klassische Bildhauermedium oder Glas als Material unserer Zeit. Ich habe mich für Glas entschieden. Glas ist für mich ein demokratisches Material. Es ist zeitgemäß und trotzdem noch in vielen Jahrzehnten aktuell. Außerdem altert es nicht. Wir haben uns für Glaskuben aus 100 x 100 mm optischem Glas entschieden, weil normales Floatglas in der Stärke von 10 cm durch die Lichtbrechung grün aussehen würde. Optisches Glas dagegen bleibt weiß. Die Bild- und Textdateien haben wir digital aufbereitet und von einem Fachbetrieb unseren Vorgaben entsprechend in das Glas hinein lasern lassen. Der Laserstrahl durchdringt die Glasoberfläche und erhitzt dabei das Glas im Inneren auf kleinstem Raum für einen winzigen Augenblick auf über 20.000 Grad Celsius. Es entstehen Millionen von mikroskopisch kleinsten Rissen, an denen das Licht sich bricht. Das Ergebnis dieser einzelnen Störungen ist eine Abbildung in fotografischer Qualität oder ein gut lesbarer Text. Mit der Technik der gelaserten

Bilder haben wir ein High-End-Produkt, welches trotzdem die Erinnerungen an die 40er Jahre wecken kann. Die Verfremdung der Bilder in farblose, dreidimensionale Strukturen ist technisch gesehen hochinteressant und von überraschend hoher Qualität in der Wiedergabe. Die Verfremdung bekannter Bilder wie z.B. Auschwitz oder dem Kröpcke in Hannover lassen den Besucher innehalten.

Ich wollte, dass Besucher der Ärztekammer das Denkmal nicht im Vorbeigehen mit einem Blick erfassen können, zustimmend nicken und weitergehen, sondern selber aktiv werden müssen, um die Arbeit ganzheitlich zu erfassen. Das Denkmal sollte nicht plakativ aus der Ferne zu beurteilen sein. Die verschiedenen Höhen und die in die Tiefe gestaffelten Stelen nötigen ihn, seinen Standort zu wechseln und sich selbst zu bewegen - und das nicht nur im übertragenen Sinn. Der muss näher treten, sich bewegen, neugierig werden und Lust daran entwickeln Details zu erkunden. Dann wird er entdecken, dass die jüdischen

Ärzte nicht als anonyme Gruppe existieren, sondern individuelle Einzelschicksale dargestellt werden. Die einzelnen Stelen organisieren sich zu einem Gesamtbild. Der Sockel fügt sie zu einer Gruppe zusammen ohne ihnen die Individualität zu nehmen. Die einzelnen Stelen sind von unten, aus dem Inneren der anthrazitfarbenen Sockel, beleuchtet. Ich wollte das Denkmal bewusst nicht von außen beleuchten, nach dem Motto: "Schaut alle her, wir haben ein Denkmal geschaffen!" Im übertragenen Sinn entfalten die Stelen der Opfer in der gewählten Form eine eigene innere Strahlkraft in Form eines diskreten Glimmens. Es fällt auf, dass einige Glaswürfel nicht mit Inhalten gefüllt sind. Sie stehen für die vielen, die nicht genannt sind.

Die Besucher selbst können sie gedanklich füllen: All die anderen Opfer unter Ärzten, Tierärzten, Zahnärzten, Krankenschwestern, Hebammen, Sinti, Roma Homosexuelle, Gewerkschafter, Widerständler ...

In wenigen Jahren gibt es keine Augenzeugen mehr, keine Eltern oder Groß-

eltern, die als Zeitzeugen authentische Auskunft geben können. Hier und heute ist die letzte Chance, solch ein Denkmal zu realisieren. Die größte Schwierigkeit ist es, Persönlichkeiten für die finanzielle Unterstützung solch eines Mahnmals zu gewinnen. Dres. Ricarda und Udo Niedergerke ließen sich sofort für die Idee des Denkmals begeistern und gaben spontan eine Finanzierungszusage. Ohne die Beiden würden wir dieses Denkmal nicht in so kurzer Zeit erstellt haben. Dafür kann man dem Ehepaar nur höchste Achtung und Dank aussprechen. Zur Erinnerung: Von der Projektierung bis zur Einweihung des Denkmals für die ermordeten Juden Europas in Berlin vergingen 18 Jahre. Ich freue mich, dass wir gemeinsam in der kurzen Zeit von 2 Jahren ein so wichtiges "Denk-Mal" realisieren konnten.

Peter Schmitz



## Warum wir uns engagieren ...



Mit der Errichtung des Denkmals für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus Hannovers 1994 an zentraler Stelle in der Stadt wurde ein Zeichen gegen das Vergessen der NS-Verbrechen gesetzt und die mahnende Verpflichtung weitergegeben, Achtung und Toleranz zu wahren, damit Ähnliches sich nie wiederholen möge.

Als wir hörten, dass auf Initiative der Bezirksstelle Hannover der Ärztekammer Niedersachsen, in Erinnerung und Gedenken an das Schicksal jüdischer Ärztinnen und Ärzte, die in Hannover Opfer der nationalistischen Rassenideologie geworden

und zu Tode gekommen waren, ebenfalls ein Mahnmal gestaltet werden sollte, haben wir uns spontan als Sponsoren zur Verfügung gestellt, im Arbeitskreis "Schicksale jüdischer Ärzte" mitgewirkt und freuen uns über die rasche und gelungene Realisierung.

In den mehr als 30 Jahren ärztlichen Wirkens in Hannover haben wir nicht nur zu den Standesorganisationen, sondern auch zu vielen lieben Menschen enge Bande geknüpft, so dass diese Stadt für uns Heimat geworden ist. Wir gehören der Generation an, die in den letzten Kriegsjahren in die Welt geworfen wurde, die die Zeit des Nationalsozialismus nicht mehr bewusst, die Nachkriegszeit jedoch umso intensiver erlebt hat. Wir sind nicht schuldig geworden, spüren jedoch die Verpflichtung, uns zu engagieren, die ungeheure Schuld zu sühnen und abzutragen, sofern das möglich ist.

Die Ärzteschaft und ihre Standesorganisationen haben sich nicht immer mit der notwendigen Konsequenz der Ideologie der "Rassenhygiene" widersetzt. Insofern

ist es auch ein Akt von hoher Symbolkraft, ein solches Mahnmal von Ärzten für Ärzte zu errichten.

Wir stammen aus "schweigenden Elternhäusern" und haben auf unsere Fragen nach der Vergangenheit keine Antworten erhalten. Unsere Eltern blieben stumm, vielleicht aus Enttäuschung, vielleicht aus Scham. Eine Erklärung konnten sie uns jedenfalls nicht geben. So haben wir uns aufgemacht, haben vor den Toren von Auschwitz gestanden, an der Rampe von Birkenau, im Warschauer Ghetto, in Majdanek, Buchenwald, Bergen-Belsen, dem jüdischen Museum in Berlin, dem Holocaust Memorial in Washington und der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem. Dort haben wir Antworten erhalten, Antworten, die uns nicht haben ruhen lassen, so dass wir im Rahmen unserer bescheidenen Möglichkeiten seither versuchen, einen kleinen, individuellen Beitrag zu leisten.

In diesem Kontext ist auch unser Engagement für das and die jüdischer Ärztinnen

und Ärzte erinnernde Mahnmal zu sehen, die so aus ihrer Anonymität heraustreten, Gestalt annehmen, in ihrer Biographie lebendig werden, uns als Menschen begegnen, zu uns sprechen, und uns verpflichten, grundlegende Werte wie Toleranz, Verständnis und gegenseitige Achtung zwischen allen Menschen auf der ganzen Welt zu fördern, wie es Avner Shalev, der Vorsitzende des Vorstandes der Yad Vashem-Gedenkstätte, ausdrückte.

Auch in seinem Sinne übertragen wir heute der jüngeren Generation die Verpflichtung, das Andenken an den Holocaust zu bewahren. Wir wünschen nicht nur ihr, sondern allen Betrachtern eine intensive Zwiesprache und Auseinandersetzung mit unserer Geschichte an diesem Ort der Ruhe, der Sammlung und des Nachdenkens.

Dres. med. Ricarda & Udo Niedergerke

## **Bildnachweis**

Angelika und Wolfgang Baumeister, Wunstorf/Großenheidorn-Strand	18
Bildarchiv der Region, Hannover	16
Ruti Frensdorff, Tel Aviv	14
Historisches Museum Hannover	12, 19, 21
Stadtarchiv Hannover	13
Stadtarchiv München	22
Stadtarchiv Peine	15
Stefan Rechlin, Gehrden	10

Wir danken für die freundliche Überlassung.



Jahrhunderten wirkten jüdische Ärzte in Hannover und behandelten Kranke jeden Glaubens.

Unter der Herrschaft des Nationalsozialismus wurden sie und ihre Familien ausgegrenzt, verfolgt, vertrieben und ermordet.

Ärztekammer und Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen erinnern an die jüdischen Opfer aus der hannoverschen Ärzteschaft.